Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 352. **Montag** den 17. December 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Die Inhaber der abhanden gekommenen Sparcassen-Quittungsbücher Serie II Nr. 24251 und 155099 werden hierdurch aufgefordert, sich damit binnen drei Monaten und längstens am 18. März 1889 zur Nachweisung ihres Rechtes, bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassenordnung gemäß, den angemeldeten Verlustträgern nach erfolgter Beibringung ihrer Anzeige neue Bücher ausgestellt und die alten für ungiltig erklärt werden.

Leipzig, den 15. December 1888.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Weihnachts-Päckereiverkehr.

Während der Zeit vom 19. bis einschließlich 24. December tritt die Schlußzeit für die Einlieferung von Werth- und Packetsendungen bei den Postanstalten in Leipzig eine Stunde früher als gewöhnlich ein.

Es wird ersucht, hierauf bei Einlieferung der Sendungen zur Post während der vorbezeichneten Tage angemessene Rücksicht zu nehmen.

Leipzig, 14. December 1888.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Eutritzsch. Im hiesigen Rathhause sind verschiedene noch vorhandene Wohnungen und zwar:
1) Parterre: 1 Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Räumen, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum,
2) II. Etage: 2 Wohnungen, bestehend aus je 5 heizbaren Räumen, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, entweder einzeln oder eventuell beide zusammen, und
3) III. Etage: 2 Wohnungen, bestehend aus je 4 heizbaren Räumen, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum,

zu vermiethen.

Sämmtliche Wohnungen mit Wasserleitung, Ofen auf Wunsch sofort bezogen werden.

Reflectanten wollen sich wegen des Weiteren an den unterzeichneten Gemeindevorstand wenden.

Eutritzsch, am 13. December 1888.

Der Gemeindevorstand.
J. Thomas. Rm.

Am 1. April 1889 soll in dem hiesigen städtischen Krankenhause die Stelle eines Assistenzarztes besetzt werden.

Die Anstellung erfolgt auf unbestimmte Zeit gegen eine beiden Theilen freistehende vierteljährliche Kündigung.

Neben freier Wohnung, unentgeltlicher Beköstigung, Heizung und Beleuchtung wird ein Gehalt von 750 ℳ jährlich gewährt. Außerdem ist die Abhaltung von Sprechstunden im Krankenhause gegen Honorar gestattet, die Ausübung der Privatpraxis außerhalb des Hauses aber ausgeschlossen.

Anstellungsbedingungen und Dienstanweisung können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Abschreibegebühren abschriftlich bezogen werden.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 31. December d. J. an uns einzureichen.

Nordhausen, den 14. December 1888. **Der Magistrat.**
Lemcke.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 17. December.

* In der neuen Heeres-Ordnung ist der Abschnitt IV „Einjährig-Freiwilliger Dienst" im §. 19 durch Aufnahme der Bestimmung erweitert, daß Einjährig-Freiwillige der Cavallerie, Feld-Artillerie und des Trains, welche die Approbation zum Thierarzt besitzen und die vorgeschriebene Prüfung im Hufschlag bestanden haben, bei guter Führung und entsprechender dienstlicher Befähigung nach halbjähriger Dienstzeit mit der Waffe zu einjährig-freiwilligen Unterrossärzten befördert werden dürfen; auch kann die nachträgliche Ueberführung junger Leute, welche, um die Militairrossarzt-Laufbahn zu ergreifen, eingetreten sind, in die Reihe der Einjährig-Freiwilligen durch die General-Commandos genehmigt werden.

* Ueber die Verhandlungen in Betreff der Wiedereröffnung des katholischen Geistlichen-Seminars in Posen theilt der „Kurier Poznański" Folgendes mit:

„Schon im Juni dieses Jahres wurde zwischen dem erzbischöflichen Stuhle in Posen und dem Cultusministerium eine Uebereinkunft abgeschlossen, nach welcher das Geistlichen-Seminar zu Posen in kürzester Zeit unter bestimmten Bedingungen wieder eröffnet werden sollte. Seit jener Uebereinkunft ist beinahe ein halbes Jahr verflossen; das königliche Patent jedoch, welches im Sinne der Novelle vom Jahre 1886 den Erzbischof von Gnesen-Posen zur Eröffnung des Seminars ermächtigen sollte, ist bis jetzt nicht eingetroffen. Man darf sich daher nicht wundern, daß angesichts eines derartigen Zaudernes der Regierung in den der Kirche wohlwollenden Seelen die Befürchtung entstand, ob die preußische Regierung nicht bestrebt sei, die mit unserem Erzbischof geschlossene Uebereinkunft zu ihrem Vortheil abzuändern. Angesichts der andauernd in unserer Presse wiederholten Verdächtigungen, daß der Apostolische Stuhl die Polen systematisch vernachlässige und aufopfere, konnte das Gerücht entstehen, als ob die preußische Regierung auch in diesem Falle vermocht habe, den Apostolischen Stuhl zu unserem Nachtheil für sich zu gewinnen. So lange wir jedoch keine bestimmten Beweise dafür haben, so lange namentlich in competenten Kreisen kategorisch diesen Gerüchten widersprochen wird, so lange werden wir solche Nachrichten als unglaubwürdig bezeichnen. Der Heilige Vater Leo XIII. spielt weder in Verträgen mit der preußischen Regierung, noch bei den Verhandlungen mit Rußland jemals die Rechte der polnischen Kirche gegen unbestimmte Versprechungen der Herren v. Schlözer und Jomolski auf."

* Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist der Prinz Alexander von Hessen am Sonnabend Vormittag 10¼ Uhr gestorben.

Der Prinz, am 15. Juli 1823 geboren, vermählte sich am 28. October 1851 mit Prinzessin Julie von Battenberg, Tochter des polnischen Kriegsministers, Generals der Artillerie von Haucke. Aus dieser Ehe sind eine Prinzessin und vier Prinzen entsprossen, von denen Prinz Alexander als ehemaliger Fürst von Bulgarien der bekannteste ist. Prinz Alexander trat mit 10 Jahren am 10. September 1833 als Second-Lieutenant in das großherzogliche Leib-Garde-Regiment ein, und zwar bei der Leibcompagnie, mit welcher er einige Tage später bei einer Parade der großherzoglichen Division vor seinem Vater, dem Großherzog Ludwig II. ausrückte. 1836 wurde der junge Prinz zum Premier-Lieutenant, 1839 zum Hauptmann und 1840 zum Oberst im Leibgarde-Regiment befördert. Im Juni desselben Jahres trat Prinz Alexander in russische Dienste als Garderosmeister mit Oberstlieutenantsrang und Adjutanten-Regiment der Chevaliers-Garde J. M. der Kaiserin und wurde im August 1840 bereits zum Oberst und im October 1843 zum Generalmajor und Commandeur der 2. leichten Garde-Cavallerie-Brigade befördert. Am 16. October 1842 war der Prinz zum 2. Inhaber des großherzoglichen 2. Infanterie-Regiments „Großherzog" und am 18. December 1843 zum großherzoglichen Generalmajor ernannt worden. Am 18. December 1844 erfolgte die Ernennung zum Chef des kaiserlich russischen Bialystockschen Husaren-Regiments „Prinz Alexander von Hessen" Nr. 17. Im März 1845 vom Gardecorps zur Armee des Kaukasus versetzt, übernahm der Prinz in dem Feldzug des Feldmarschalls Fürsten Woronzoff gegen die Bergvölker unter Imam Schamyl das Commando der Cavallerie. Für sein Verhalten im Gefecht von Andi (14. Juli) und am Tage der Eroberung Dargos, der Residenzstadt Schamyl's, (18. Juli) als Führer einer freiwilligen Sturmcolonne, erhielt er das Ritterkreuz des Militair St. Georgen-Ordens durch Beschluß des Ordens-Capitels. Im Jahre 1846 zur Garde zurückversetzt, erfolgte die Ernennung des Prinzen zum Commandeur der 1. Garde-Kürassier-Brigade, welche er im Frühjahre 1849 bei Ausbruch des ungarischen Feldzugs von St. Petersburg an die ungarische Grenze führte. Die Waffenstreckung Görgey's vor dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch bei Vilagos beendigte den Feldzug, bevor die russische Garde in Action treten konnte. Im Jahre 1850 erhielt er das Commando der Garde-Kürassier-Division, 1852 verlieh der Prinz Alexander den russischen Dienst und trat als jüngster Generalmajor in die österreichische Armee ein. Im Herbst 1853 zum Truppen-Brigadier in Graz ernannt, erfolgte 1854 seine Versetzung zur Armee des Feldmarschalls Grafen Radetzky nach Italien, wo er zuerst eine Cavallerie-Brigade zu Verona, dann 1857 eine Infanterie-Brigade zu Mailand befehligte. Im Feldzug 1859 gegen die Franzosen und Piemontesen wurde der Prinz für sein tapferes Verhalten in dem Treffen von Montebello, 20. Mai, zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionair befördert, und gleichzeitig zum Inhaber des 46. Infanterieregiments ernannt. Die Schlacht von Solferino, 24. Juni, gab dem Prinzen die Gelegenheit, sich an der Spitze einer Division des 7. Armeecorps, und im Verlauf dieser blutigen Schlacht des ganzen 7. Corps hervorzuthun. Mit seinen Truppen gelang es ihm, die französische Garde und das Corps des Marschalls Mac Mahon aufzuhalten und das Schlachtfeld bis nach vollendetem Rückzug der österreichischen Armee über den Mincio zu behaupten. Für diese Waffenthat erhielt der Prinz das Ritterkreuz des Maria-Theresia-Ordens. Nach dem Frieden von Villafranca wurde Prinz Alexander zum Commandanten des 7. Armeecorps ernannt, welches auf Kriegsfuß verblieb. Er hatte sein Hauptquartier zu Treviso und später zu Padua. 1863 verlieh ihm der Kaiser an Stelle des 46. Infanterieregiments das 6. Kürassier-Regiment, welches Feldmarschallschef Prinz Philipp von Hessen-Darmstadt 1701 errichtet hatte. Dieses Regiment führt den Namen des Prinzen und wurde 1867 in ein Dragonerregiment umgewandelt. 1863 in Disponibilität getreten, übernahm der Prinz 1866 im Feldzug gegen Preußen das ihm vom König von Württemberg angetragene Commando des damaligen 8. deutschen Bundescorps. Zum großherzoglich hessischen General der Cavallerie 1866 ernannt, erfolgte 1868 seine Beförderung zum österreichischen General der Cavallerie. Prinz Alexander war Chef des Schleswig-Holsteinschen Dragonerregiments Nr. 13 und 2. Inhaber des 2. großherzoglich hessischen Infanterieregiments (Großherzog) Nr. 116. Am 10. September 1883 feierte er sein 50jähriges militairisches Dienstjubiläum. Unter den vielen Orden schmückte in erster Reihe der Schwarze Adler-Orden seine Brust.

* Aus Pest, 12. December, schreibt man der „National-Zeitung":

Die politische Lage in Serbien und der Tod des Patriarchen Angelitsch erschweren wesentlich die Action der ungarischen Regierung zur Versöhnung der ungarischen Serben mit dem ungarischen Staatsgedanken. — In den letzten Jahren begann in den Kreisen der ungarischen Serben eine ungarnfreundliche Richtung sich Bahn zu brechen. Die Ereignisse im Königreich Serbien trugen zur Beruhigung der Gemüther wesentlich bei. Von Belgrad aus erhielten die unlabanistischen Agitationen weder Nahrung noch Ermuthigung. Die intelligenten Serben begannen einzusehen, daß auf dem Gebiete Ungarns die Bedingungen zur Verwirklichung ihrer nationalen Träume — fehlen. Dazu gesellte sich das vom Metropoliten German Angelitsch gebildete energische Kirchenregiment. Die Unlabanen wurde aufgelöst, die leidenschaftlichen Vorstöße des staatsfeindlichen Serbenthums mußten verstummen. Gemäßigte ungarnfreundliche Stimmen erlangten auch im Kreise der Serben Gewicht und Ansehen. Nun ist es zu befürchten, daß die Ultras, die sich in den Schmollwinkel zurückgezogen hatten, neuerdings die Gelegenheit ergreifen werden, um die Agitation unter den ungarischen Serben zu erneuern. Die unvermeidlich gewordene Einberufung des serbischen Kirchencongresses wird jedenfalls neue Hoffnungen und Alprationen erwecken. Wie dem auch sei, so viel ist gewiß, daß die Krone und die Regierung entschlossen sind, auch künftighin, so wie bisher, es nicht zu dulden, daß die höchste Kirchenbehörde der ungarischen Serben den Feinden des Staates ausgeliefert werde. Erst im vorigen Jahrhundert haben sich die Serben in Ungarn angesiedelt, und sie besitzen gar keinen Rechtstitel, um einen Staat im Staate zu bilden. Die ungarische Regierung will die kirchliche Autonomie der Serben achten, will aber nicht gestatten, daß Männer die höchste kirchliche Würde der ungarischen Serben erlangen, zu denen der Staat kein Vertrauen hegt. Die Krone besitze das Recht, den Candidaten der Minderheit des serbischen Kirchencongresses zum Metropoliten zu ernennen, und sie hatte von diesem Rechte gelegentlich der Ernennung des verstorbenen Angelitsch Gebrauch gemacht. — Sollten die Ultras bei der bevorstehenden Wahl des zum Metropoliten designirten Bacser Bischof, Petrovitsch, ihre Umtriebe auf dem Congreß erneuern, so wird die Ernennung Petrovitsch's auf dieselbe Weise erfolgen, wie die seines Vorgängers.

* Fürst Gregor Sturdza, welcher die rumänische Regierung über die auswärtige Politik im Senate interpellirte, stellte einen Antrag, in welchem die Regierung aufgefordert wird, in den Beziehungen zum Auslande eine aufrichtige und wahre Neutralität zu beobachten. Der Minister des Auswärtigen, Carp, bekämpfte den Antrag und verlangte den Uebergang zur Tagesordnung, welcher auch mit sehr großer Majorität angenommen wurde.

* Die Nachricht der „Kreuzzeitung", daß die Meldung von der angeblichen Nachgiebigkeit Persiens, betreffend das Consulat von Mesched, nicht ausreiche, den Conflict zwischen Rußland und Persien zu beseitigen, wird durch neuere Meldungen bestätigt. Die russische Presse fährt fort, die Regierung zu entscheidenden Schritten zu mahnen, ja auf einen Einmarsch in Persien hinzudrängen, was wohl schwerlich geschehen würde, wenn die russische Regierung es nicht gern sehen würde, daß sie durch die öffentliche Meinung gedrängt werde. Dem entspricht es auch, daß die französischen Blätter, die, auch was die persische Angelegenheit betrifft, an einem Strange mit den russischen ziehen, Rußland gleichfalls zur Ergreifung ernster Maßnahmen aufstacheln.

Colonialpolitisches.

* Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt über den Antrag Windthorst, die Bekämpfung der Sclaverei betreffend:

Einstimmig, außer den Zeit- und überall verneinenden Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten, hat der Reichstag dem Antisclavereiantrag Windthorst zugestimmt. Es mögen über die praktische Tragweite, welche diesem Antrag innewohnt, zwischen dem Centrum einerseits und den Conservativen und Nationalliberalen andererseits verschiedenartige Auffassungen obwalten; der Centrumsführer war noch einigermaßen bestrebt, die colonialpolitische Bedeutung, welche die andern Parteien in den Antrag hineinlegten, abzuschwächen. Allein es ist doch alle Aussicht vorhanden, daß dieselbe große Mehrheit, welche dem Antrag Windthorst zustimmte, schließlich auch den Vorschlägen zur Festhaltung und Sicherung unseres ostafrikanischen Besitzes zustimmen wird, ohne welche die Sclaverei-Action des Centrums eine rein platonische, praktisch werthlose Demonstration sein würde. Es versteht sich freilich von selbst, daß bevor der Inhalt der Vorschläge der Regierung genau und zuverlässig bekannt ist, Niemand sich blindlings verpflichten kann, darauf einzugehen. Unsere Regierung ist aber gerade auf diesem Gebiete bisher so vorsichtig und zurückhaltend aufgetreten, daß man bei Vertretern haben darf, sie werde auch heuerdings die richtige Grenze einhalten und auf unbesonnene Abenteuer sich nicht einlassen. Warnende Hinweise auf Tonkin, Madagascar u. dgl. sind nichts als Schreckgespenster. Kriegszüge mit europäischen Heeren nach solchen überseeischen Ländern zu unternehmen, wie es die Franzosen und Italiener gethan haben, fällt keinem verständigen Menschen in Deutschland ein. Was aber bisher in dieser Hinsicht in Anregung gekommen, ist ebenso erfolgversprechend, wie es andererseits allzu große Opfer und Aufwendungen nicht in Aussicht stellt. Man darf sonach das Vertrauen haben, daß, nachdem sich jetzt im Prinzip eine große Mehrheit des Reichstags ist es nun, daß dabei die humanitären aber die colonialen Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt werden, für eine kräftige Afrika-Politik erklärt hat, nach Wiederaufnahme der Sitzungen im neuen Jahr eine ebenso große Mehrheit der deutschen Volksvertretung auch den concreten Maßnahmen zustimmen wird, mit welchen die Sicherung des gefährdeten Besitzes in Ostafrika erreicht werden soll. Nur wenn sie der Zustimmung des deutschen Volks in seiner Vertretung sicher ist, kann die Regierung energisch und erfolgreich in diesen Unternehmungen vorangehen. Graf Bismarck hat erklärt, die Erhaltung der deutschen Position in Ostafrika betrachte er als Ehrensache. Er hat damit nur die Anschauung der großen Mehrheit des Reichstags und des deutschen Volks ausgesprochen.

* Berlin, 15. December. Bei der hiesigen Deutschen Colonial-Gesellschaft für Südwestafrika sind leider wenig erfreuliche Nachrichten in einer Depesche aus Capstadt vom vorgestrigen Tage eingetroffen. Der Häuptling Kamaherero, dessen Unzuverlässigkeit bekannt ist, hat den deutschen Schutzvertrag und die Concessionen, welche der deutschen Gesellschaft von ihm ertheilt worden sind, für ungiltig erklärt und einem englischen Unternehmer Lewis eine neue Generalconcession ertheilt, in welcher der deutsche Reichscommissar und die deutsche Verwaltungsbehörde ignorirt, der Handel verbietet und die Missionare ausgewiesen wurden. Der Reichscommissar Göring befindet sich in Begleitung der Herren Frielinghaus und Franken wohlbehalten in der Walfischbai; die übrigen deutschen Angestellten sind auf der Heimreise begriffen; die Deutsche Colonialgesellschaft für Südwestafrika hat daraufhin ihren Beamten den telegraphischen Bescheid zugehen lassen, bis auf Weiteres das Gesellschaftsgebiet nicht zu verlassen.

* London, 15. December. (Ausführliche Meldung.) Unterhaus. Schatzsecretair Goschen erklärte, die in dem Besitze der Regierung befindlichen Nachrichten, betreffend die Gefangennahme Emin Pascha's und Stanley's seien noch so unbestimmt, daß es unmöglich sei, infolge dessen die Maßnahmen zum Entsatz Emin's zu suspendiren, bis nach vielen Wochen oder Monaten deren Schicksal festgestellt sein werde. Die Regierung habe keine Beweise der Gefangenschaft derselben außer der Thatsache, daß ein Brief oder die Abschrift eines Briefes, welcher im Besitze Stanley's gewesen, sich scheinbar im Besitze eines Officiers des Khalifen befinde. Es sei außer Frage, daß die Beilassung der Truppen in dem engen und heißen Quartier in Emin mit der Gewißheit eines großen Lebensverlustes durch Krankheit verbunden sei, ebenso stehe es außer Frage, dieselben jetzt fortzubringen. Es sei unmöglich, bei dem die englischen Truppen belagernden Feinde eine Waffenruhe nachzusuchen. Die Regierung werde aber ihr Möglichstes thun, um die Wahrheit der Nachricht festzustellen, und erwägen wegen der Freilassung Emin Pascha's und Stanley's unterhandeln. Auf weitere Anfragen erklärte Goschen, die deutsche Regierung sei von dem Geschehenen unterrichtet, aber nicht die amerikanische. Die Regierung könne unmöglich die Operationen in Emin suspendiren, es werde aber nichts geschehen, dieselben zu beschleunigen.

Eine Leipziger Leistung auf dem Gebiete des Kupferstichs.

Vor Kurzem vollendete nach jahrelangen Mühen der auf dem Gebiete des Linienstichs sich den besten Meistern anschließende, durch eine lange Reihe schöner Arbeiten längst namhafte Leipziger Kupferstecher Alfred Krausse eine Riesenarbeit, nämlich den großen Stich nach dem herrlichen Calame'schen Bilde unseres Museums „Eichen im Sturm am Vierwaldstätter See". Es würde überflüssig sein, Leipziger Lesern das Bild selbst, eine der lustbarsten Perlen unseres Museums, zu schildern. Wohl Jeder hat sich schon wiederholt in die wundervolle, wildeste Aufregung der Natur athmende Stimmung dieses Bildes vertieft und sich davon bezaubern lassen. Es wird schwer halten, ein zweites Werk eines Malers zu finden, der es so verstanden hätte, die Natur in ihren innersten Vorgängen zu belauschen und einen gleich bedeutenden malerischen Ausdruck dafür zu finden, die sturmgepeitschte Eiche, das Spiel der zerrissen jagenden Wolken gleich trefflich auf die Leinwand zu bannen, als dies hier Calame vermocht hat.

Wie schwierig es ist, solche Sprache des Pinsels gleich wahr, gleich vernehmlich und gleich ergreifend in die Sprache des Stichels zu übersetzen, der nur durch schwarze Linien zu unserem Auge redet, das wird wohl Jeder bemessen können. Nun unserem Alfred Krausse ist das, man kann wohl sagen, in der unübertrefflichsten Weise gelungen. Sein auch schon im Formate imposant wirkender Stich der Calame'schen „Eichen im Sturm" ist gegenwärtig in den Kunstvereinsräumen im Museum ausgestellt. Die Hauptsache wäre ironisch, daß dem Künstler nicht blos Bewunderung gezollt würde, die er allerdings reichlich verdient, daß vielmehr ihm auch nach jahrelanger schwerer Arbeit ein doch immer schließlich nur bescheidener materieller Lohn dafür erwüchse. Es läßt sich wohl annehmen, daß unter den vielen kunstliebenden, gutsituirten Leipzigern das herrliche Blatt zahlreiche Käufer finden wird, denn das ist die beste, überhaupt die einzige Unterstützung, welche der Kunst und dem Künstler gewährt werden kann. Die jetzige Geschenkzeit dürfte für solche Zwecke ganz besonders geeignet sein.

Adolf Weiske.

Verein deutscher Studenten.

* Leipzig, 16. December. Von allen den ganz eigenartigen Festlichkeiten, welche in einer Universitätsstadt und insbesondere in Leipzig im langen Kreislaufe des Jahres veranstaltet werden, dürfen die akademischen Weihnachtsfeste mit zu den eigenartigsten und zugleich schönsten gerechnet werden. Gestern beging der Verein deutscher Studenten seine Weihnachtsfeier im großen Saale des „Coburger Hofes" und die überaus zahlreich erschienenen Theilnehmer an dieser Feier waren Beweis genug für die große Anziehungskraft, deren sich der Verein in der Leipziger Studentenschaft erfreut.

Ein mächtiger, mit vielen Lichtern überstreuter Tannenbaum verbreitete den hellsten Glanz; unter seinen immergrünen Zweigen lagen die verschiedensten wohlverpackten Geschenke. Bald nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Herr stud. iur. et cam. Rogge, die Feier mit einer kurzen, herzlichen Begrüßungsansprache und nun brachte die Sängerabtheilung des Vereins die ernst schönen Lieder: „Stille Nacht, heilige Nacht" und „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" zum Vortrag. Eine ganz besondere Ueberraschung bereiteten die Jünglinge dem Vereine, indem sie eine überlebensgroße Büste weiland Kaiser Friedrich's mit herzlicher Ansprache überreichten — zum Andenken an jenen edlen Fürsten auf dem deutschen Kaiserthron, der in unvergänglicher Liebe in den Herzen des deutschen Volkes fortleben wird. Claviervorträge und der Gesang froher Studentenlieder leiteten zum eigentlichen Bescherungsakte über. Ein Weihnachtsmann im eisgrauen Bart, ein Postillon und ein anderer Jünger der Reichspost machten sich nun an die Vertheilung der Geschenke. Manche köstliche Gabe, aber auch manches Scherzbild ging durch die Hände der sichtlich unermüdlichen Spender und viel gelacht wurde über die originellen Widmungen, die jedes Geschenk begleiteten. Jedem wurde etwas Passendes geschenkt.

An der Spitze der mittleren im Saale aufgestellten Tafel hatten rechts und links vom Präsidium zahlreiche „Alte Herren" Platz genommen, die an dem jugendlichen Leben und Treiben den regsten Antheil nahmen. Mannigfache Ovationen wurden den „Alten Herren" zu Theil, manches Prosit ihnen zugerufen und Namens derselben bekundete Herr Gymnasialdirector Schilling aus Dresden den herzlichsten Dank, gleichzeitig in Erinnerung schöner unvergeßlicher Zeiten den Jüchsen ein derbsches Hoch weihend. Auch der aus der Schwesterstadt Halle, aus Chemnitz ꝛc. herbeigeeilten Gäste, der alten treuen Freunde des Vereins wurde gedacht und allgemach nahm das Fest einen immer heiteren Verlauf. Die Vorführung eines großen Ritterspieles, die Darstellung einer Schlittenfahrt ꝛc. trugen dazu bei, die Lachlust immer von Neuem anzuregen. Nur zu schnell entrollte die Zeit und schon war der junge Tag angebrochen, als das Fest zu Ende war. Wie lange freilich die Ritter von der Gemüthlichkeit noch verweilt haben mögen, das konnte auch bei der Weihnachtsfeier des Vereins deutscher Studenten — wie überhaupt bei studentischen Festlichkeiten — nicht ermittelt werden.

Ein Werk Leipziger Architekten.

Das neue Gesellschaftshaus des „Casino" zu Chemnitz.

I.

Der jüngst vollendete, durchaus bedeutungsvoll gehaltene Neubau eines Hauses für die Casinogesellschaft in unserer Nachbarstadt Chemnitz gewinnt nicht nur durch die regen geistigen Beziehungen zwischen Chemnitz und Leipzig eine Bedeutung für uns, sondern hauptsächlich auch durch den Umstand, daß seine Erbauer die Leipziger Architekten Georg Weidenbach und Anton Käppler sind, deren Entwürfen für dieses Haus in dem seiner Zeit ausgeschriebenen Wettbewerbe der Sieg zugesprochen worden war. Dem Berichterstatter war der schöne Bau schon von der Berliner Jubiläums-Ausstellung des Jahres 1886 her bekannt durch die Reife und das in ziemlich großem Maßstabe gehaltene Gypsmodell, welche dort ausgestellt waren. In den letzten Tagen hatte er jedoch Gelegenheit, das nunmehr fertige Bauwerk gründlich an Ort und Stelle zu besichtigen, auch einem ersten Concerte in dem, wie sich herausstellte, mit tadellosester Akustik construirten Hauptsaale beizuwohnen, sowie die ausgiebig, ja reich bemessene elektrische Beleuchtung sämmtlicher Räume in zuvorkommendster Weise vorführen zu erhalten. Es sei ihm unter diesen Umständen gestattet, hier eine kurze Schilderung des Gesehenen zu geben.

Das Haus liegt mit einer Frontbreite von 41 m an der Theaterstraße, nicht weit von deren Durchschneidung mit der Königstraße, und erstreckt sich mit dem nahezu 60 m tiefen Grundstücke bis zur Brückenstraße. Die Front folgt entlang der gekrümmten Abflachung der Straße, so daß die Mitte der Front gegen die gerade Fluchtlinie um etwa zwei Meter zurücktritt und die vordere Grundrißlinie eine Curve von 73 m Halbmesser bildet. Die Hauptfaçade mit ihrer Höhe von 17½ m bis zu der 1½ m hohen Attica ist in der Formensprache einer reichen italienischen Hochrenaissance gehalten und in reinem Sandsteinbau. An den Hauptbau schließen sich beiderseits etwas niedriger gehaltene Pavillons mit gezeigter Schieferbedachung an, von denen der rechte den Eingang, der linke die Ein- und Durchfahrt enthält. Durch diese Pavillons ist die Aufgabe der Abgrenzung und wirksamen Heraushebung des Hauses aus den übrigen Straßenhäusern auf das Einfachste und Glücklichste gelöst. Die Hauptfront zwischen den Pavillons zeigt fünf Fensteraxen, von denen die beiden äußersten als Vorlagen heraustreten, deren Ecken durch Quaderung betont sind, ebenso die größeren, durch Steinpfosten getheilten Rundbogenfenster des Erdgeschosses. Die Rundbogenfenster des Obergeschosses haben Balustradenbrüstung und sind mit dreieckigen, von zierlichen Pfeilern getragenen Giebeln bekrönt. In den Vorlagen treten an Stelle dieser Pfeiler die wirksameren Halbsäulen. Auch die Obergeschoßfenster sind, wenn auch einfacher, durch Steinpfosten gegliedert. Den richtigen Maßstab für ihre Monumentalität erhält man durch zwischen ihnen eingefügte kleinere runde Nischen. Der Wandraum zwischen den Fenstergiebeln und dem schön profilirten, aus Zahnschnitt, Volutenkapitäl und Hängeplatte bereichterig gebildeten Hauptgesims ist durch eine Reihe rechteckiger Lichter belebt, zwischen denen sich Laub- und Fruchtgewinde in Reliefarbeit schmückend hinziehen.

Die ungemein geschickte und praktisch zweckmäßige Grundrißdisposition hat nun an die Straßenfront in das Erdgeschoß die Räume eines so geschmackvoll wie bequem eingerichteten, dem großen Publicum zugänglichen Tagesrestaurants („Zum deutschen Kaiser") gelegt, dessen gleichzeitige Aufnahme in das Haus für günstige Bewerthschaftung des Clubs wünschenswerth, ja nothwendig war. Durch den in der mittleren Axe mit Windfang versehenen Eingang betritt man den mittleren Hauptraum dieses Restaurants. Derselbe zeigt reiche Holzarchitektur. Vier große, freistehende viereckige, kernmartig sich entwickelnde Holzsäulen mit nischenartigen Flächen stützen durch mächtige, consolenartige Träger mit entsprechenden Gesimsen die schön gegliederte Decke. Die Wandflächen über dem geschmackvoll gegliederten Holzlambri zeigen reiche, von Richard Schulze in Leipzig kunstvoll ausgeführte, geschickt die Tischnischen benutzende Malereien. Von prächtigem Humor durchtränkt verherrlicht die an der linken Seitenwand die Gaben des Gambrinus, die an der rechten die des Bacchus, während die Mittelwand dem Preise des Thees und Kaffees gewidmet ist. Entsprechend ist auch das links anstoßende Spielzimmer mit einem Holzlambri versehen, dessen Felder mit wirksam in der Bemalung gehaltenen Gobelinkompositionen versehen sind. Die Fläche zwischen den Lambris und der ebenfalls malerisch behandelten Balkendecke zeigt in heller contrastirter Malerei die Portraitmedaillons unserer drei Kaiser, das löwengehaltene Reichswappen und die Wappen der größeren deutschen Staaten, auch das rechts gelegene Spielzimmer zeigt geschmackvolle Ausstattung.

Eine Wanderung durch die Haupträume des Hauses ein nächstes Mal.

Adolf Weiske.

Polytechnische Gesellschaft.

□ Leipzig, 15. December. Die gestrige Versammlung der Polytechnischen Gesellschaft eröffnete Herr Patentanwalt Bock mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Er theilte mit, daß der